

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Zur Geschichte des Lappan in Oldenburg i.O.**

**Kohl, Dietrich**

**Oldenburg, 1929**

1. Das Armenhaus und die Kapelle zum Heiligen Geist.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5628**



Lappan heißt im Volksmunde heute der Turm am Nordende der Langen Straße, der, etwas in den Fußweg vortretend, die Blicke der von Norden oder Süden Herankommenden unwillkürlich auffängt und nach beiden Seiten einen Straßenabschnitt malerisch abschließt. Noch stärker beherrscht er nach Westen hin die schmälere, in gerader Linie auf ihn zulaufende Wallstraße. Diese ästhetischen Wirkungen, die der Turm im modernen Stadtbilde ausübt, konnten zur Zeit der Errichtung, im 15. Jahrhundert, als die Heiligengeiststraße noch gar nicht und die Wallstraße nicht in ihrer jetzigen Gestalt vorhanden waren, kaum vorausgesehen werden; aber sie ist nun einmal da, und man darf es daher mit Dank begrüßen, daß es einsichtsvollen Kreisen gelungen ist, die im 19. und 20. Jahrhundert wiederholt aufgetretenen Versuche, den Lappan als Stehlmwege zu verdächtigen und seinen Abbruch herbeizuführen, abzuwehren. Seitdem er mit seinen Nebengebäuden vor 20 Jahren umgebaut und an die Kunsthandlung Onden vermietet ist, sind derartige Wünsche auch noch nicht wieder aufgetaucht.

Ein Rätsel ist vielen noch immer der Name Lappan. Die Geschichtsforschung hat bereits festgestellt, daß der Turm ursprünglich Heiligengeistturm hieß und der Name Lappan von einem Anbau auf ihn übertragen worden ist. Aber ganz geklärt war die Frage bisher noch nicht. An der Hand neueren Quellenstoffes glauben wir die bisherigen Dunkelheiten jetzt ganz aufhellen zu können — freilich nicht ohne etwas weit in die Höhle der Vergangenheit hineinzugehen. Wird der Leser uns dahin folgen?

#### 1. Das Armenhaus und die Kapelle zum Heiligen Geist.

Die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts war für Oldenburg eine Zeit des Aufschwunges. In dem 1345 mit dem vollen Stadtrecht versehenen Orte, den man gerade damals bedeutend erweiterte und nach und nach mit einer starken Ringmauer versah, ließen sich viele Einwanderer vom Lande nieder, um in städtischer Freiheit ein Gewerbe zu betreiben. Neue Hausplätze boten sich besonders in der Neustadt dar, dem weiten Raume zwischen dem zugeworfenen alten Stadtgraben im Zuge der heutigen Gast-, Schütting- und Staustraße im Süden und der geplanten neuen Befestigung im Norden. Gerade da, wo die letztere von der Hauptstraße durchbrochen wurde, östlich von dieser, legte man in den Jahren 1350 bis 1355 eine neue kirchliche Stiftung an, die aus einem Armenhause und einer Kapelle bestand und dem Heiligen Geiste gewidmet war. Danach wurde später das benachbarte Stadttor das Heiligengeisttor genannt.

Von dem Armenhause hören wir nur einmal. Eine Urkunde der Grafen Johann und Konrad vom 5. Januar 1351 berichtet, daß die Vorsteher des Hauses zum Heiligen Geist zum Seelenheil aller, die Almosen zum Bau und zur Ausstattung dieses Hauses gestiftet, dem derzeitigen Kapellan desselben Dethard Smutte und seinen Nachfolgern eine Rente von acht Mark (= 4 Pfund Silber) aus zwei Besitzungen zu Bardenfleth und Ohmstede als jährliches Einkommen überwiesen und den jedesmaligen Ueberschuß über diese Summe aus den Einkünften der genannten Grundstücke zur Verwendung für die im Hause lebenden Armen bestimmt haben. Der Hausbau und das Vermögen des Armenhauses sind also aus frommen Spenden hervorgegangen. Vorsteher (provisores), sonst wohl Baumeister oder Geschworene genannt — Ratsherren oder angesehenere Bürger —, haben die Verwaltung der weltlichen Angelegenheiten (Aufsicht über das Vermögen, Unterhaltung des Gebäudes, Versorgung der Armen). Wie üblich, ist die fromme Stiftung aber dem kirchlichen Protektorat unterstellt und die Seelsorge in der Anstalt daher einem eigenen Kaplan übertragen, der dafür eine Vergütung aus den Mitteln des Hauses erhält.

Wenige Jahre später wurde für die kirchlichen Zwecke neben dem Armenhause ein Oratorium (Bethaus), die Kapelle zum h. Geist, errichtet. Ueber diese fließen die Nachrichten etwas reichlicher. Stifter war der Knappe Bertram der Prediger aus der Familie der Südholtz, der aus gesammelten Beiträgen und eigenem Besitz einen Fonds dafür gründete. Ihr Altar war außer dem h. Geiste auch der h. Dreieinigkeit geweiht. Die Einsetzung des Kaplans hatte der Propst der St. Willihadikirche in Bremen, der auch die Stiftung 1355 bestätigte. Obwohl schon damals die pfarrlichen Rechte der St. Lambertikirche ausdrücklich gewahrt wurden und 1377 die Inkorporierung der Kapellen Sancti Nicolai und Sancti Spiritus in das neu errichtete Lambertikollegiatstift die Entwicklung eines zweiten Pfarrsprengels in Oldenburg unmöglich machte, scheint doch die Heiligengeistkapelle als Andachts- und Erbauungsstätte für die Bewohner der Neustadt und als kirchliche Station für die durch das Nordtor ziehenden Reisenden eine allgemeine Bedeutung gewonnen zu haben. Dafür spricht der Umstand, daß Kapellan und Baumeister der Kapelle 1394 die erzbischöfliche Erlaubnis erhielten, die noch aus Holz bestehende Kapelle niederzureißen und an deren Stelle ein steinernes Gebäude zu errichten, an dessen Altar unter gewissen Voraussetzungen Messen gelesen werden durften. Nachdem der Neubau 1396 fertig geworden und geweiht war, wurden die frommen Spender der dazu erforderlich gewesenen Mittel mit einem 40tägigen Ablass belohnt, bei welcher Gelegenheit die Kapelle als ecclesia (Kirche) bezeichnet wurde. 1458 wird sogar ein Nebenaltar in der Kapelle erwähnt, den Heiligen Peter und Paul geweiht, an der Nordwand gelegen, der einen eigenen Vikar hatte, während als Vorsteher der Kapelle 1493 einer der Chorherren der Pfarrkirche (Hinrich Stint) erscheint. Vor allem aber ist das ein Zeichen des Ansehens und der Beliebtheit der Heiligengeistkapelle, daß nach dem Bericht des Chronisten Schiphower zum Jahre 1467 „die

Oldenburger beim Heiligen Geist einen Turm bauten". Es war der erste wirkliche Kirchturm in der Stadt — denn die Lambertikirche hatte nur ein niedriges Glockenhaus, das sie nicht überragte —, heute noch der älteste Turm, ja das älteste Bauwerk überhaupt, der Lappan.

Da die Urkunden seit 1351 über das Armenhaus völlig schweigen, während die Kapelle immer mehr hervortritt, so scheint jenes schon im Mittelalter eingegangen zu sein. Wahrscheinlich hat das 1388 vom Abt des Klosters Rastede in der Gaststraße gegründete „Gasthaus“ (domus hospitalis, bei Hamelmann 1598 als „Das armen Haus“ bezeichnet), das Armenhaus zum Heiligen Geist überflüssig gemacht. Aber auch der Kapelle erwuchs eine Nebenbuhlerin in einem benachbarten, wenn auch draußen auf dem Esch liegenden Kirchlein, der St. Gertrudenskapelle, die, 1480 neu aufgebaut (gleichfalls mit Turm) und finanziert, seitdem unter einem eigenen Vikariat aufblühte. Nach wenigen Jahrzehnten verloren dann beide Kapellen ihre kirchliche Bedeutung durch die Reformation.

## 2. Der Heiligengeistturm mit seinen Nebengebäuden vor dem Brande von 1676.

Abb. 1 (S. 4) zeigt uns die Lage und Gestalt des Turmes mit seinen Nebengebäuden im Jahre 1598. Es fällt uns auf, daß das Turmdach eine andere Form als heute besitzt, einen achtseitigen gotischen Helm, ähnlich dem Turme der St. Gertrudenskapelle. An der Südseite (links) fehlt noch der kleine Vorbau. In dem unmittelbar anschließenden Gebäude vermuten wir die Heiligengeistkapelle und in dem seitwärts stehenden etwas vorgezogenen Hause das ehemalige Armenhaus. Er steht in der Nähe des nördlichen Stadttores an dem im 16. Jahrhundert ausgebauten massigen Heiligengeistrondel, der stärksten Bastion der Stadt. Vom Turm aus konnte man weit nach Norden und Osten ins Land schauen. War er dazu bestimmt, in Kriegzeiten auch als Beobachtungstation zu dienen, so hatte er bald nach seiner Errichtung, schon im Jahre 1474, als die Feinde des Grafen Gerd von Donnerschwee her die Stadt berannten und beschossen, dazu die beste Gelegenheit. Vielleicht war er deshalb auch bis zum Dache aus Ziegelsteinen aufgeführt, während der Glockenturm neben der Lambertikirche aus Fachwerk bestand.

In erster Linie hatte der Turm aber mit seiner Schlaguhr und seinem Geläute kirchlichen Zwecken für die Bewohner der Neustadt Rechnung zu tragen. Noch in protestantischen Zeiten, als die Kapelle längst säkularisiert war, war der Bewohner des Turmes verpflichtet, dreimal am Tage die Betglocke zu läuten, die Kirchgangszeiten der Pfarrkirche und der Nikolaikirche, die in größerer Entfernung in der Altstadt lagen, mit der Glocke anzugeben und hierfür auch die Uhr zu stellen und in Gang zu halten.

Das Stiebelhaus an der Ostseite des Turmes, das auf der Abbildung mit dem Turm in organischer Verbindung zu stehen scheint, war in Wirklichkeit aus zwei Stücken zusammengesetzt, die zwar unter einem gemeinsamen Dache lagen, aber durch eine Brandmauer voneinander getrennt waren. Der